

## Schlafen, spazieren gehen, beten ...

### Wie kommen Künstler zu Ideen?

Andreas Kuhnlein, der Künstler, dessen Skulptur „Tragen und Getragen werden“ in der Fastenzeit als Impuls in unserer Kirche stand, hat mich besonders beeindruckt durch seinen Besuch am Vorabend des Palmsonntags. Obwohl er ganz wesentlich mit der Motorsäge arbeitet, wollte er dieses Werkzeug am liebsten gar nicht thematisieren. Auch auf die Frage, woher er seine Ideen bezieht, gabs nicht so richtig eine Antwort. Ich habe herausgehört: „*Es geschieht einfach.*“ Dazu ist harte Arbeit nötig, aber auch Ruhe dazwischen, ein Künstler kann seine Ideen nicht erzwingen.

Schon vor Jahren hat mir eine mir bekannte Künstlerin erzählt, wie sie auf Ideen kommt:

*„Wenn ich mich an ein neues Bild mache, dann muss ich den richtigen Moment abwarten. Ich kann nicht einfach losmalen, das muss wachsen und reifen. Erstmals in mir, und dann auf dem Bild. Wenn jemand sagt, ich soll ihm etwas Bestimmtes malen und möglicherweise auch noch in einer bestimmten Zeit, dann wird das sicher nichts Berühmtes. Ich habe mittlerweile gelernt: Ich muss erst leer werden und ganz bei mir sein, damit ich gut arbeiten kann. Sonst kommt nichts Gescheites dabei raus! Und wenn ich mich manchmal festgefahren habe bei einem Bild, da kann es schon mal vorkommen, dass ich das Ganze dann am nächsten Tag einfach übermale und etwas ganz Neues damit versuche. Auf diese Weise sind meine schönsten Bilder entstanden. Das Problem dabei: Man kann das schlecht „machen“. Man muss da ganz viel Geduld haben und es sich am Ende schenken lassen, dass es etwas wird.“*

Es geht um das Thema „machen“ und / oder „geschehen lassen“. Und weiter erzählt sie:

*„Es ist das Vertrauen, dass es schon so oft und immer wieder gut geworden ist. Das unbedingte Vertrauen, dass mich meine künstlerische Ader nicht von heute auf morgen im Stich lassen wird. Das Vertrauen in meine Hände und dass das entstehende Bild selbst meine Hände führen wird. Das klingt sicher seltsam für einen außen Stehenden. Ich weiß ja nicht, ob das vermessen ist, aber vielleicht ist das genau das, was Sie „Gottvertrauen“ nennen würden!?“*

### Thomas will machen – und lässt dann geschehen

Was Künstler über das Werden von Kunst erzählen, legt für mich eine Spur zu dem, wie wir dem Geschehen von Ostern näherkommen können. Der „ungläubige“ Thomas, der einfach nur genauso fassungslos ringt mit dem Karfreitag wie mit dem, was die Jünger erzählen, er will es in den Griff bekommen, be-greifen, er will klare Verhältnisse schaffen, etwas mit seinen Händen an-fassen, um aus seiner Fassungslosigkeit wieder herauszufinden. In diesem Punkt ist er vermutlich den meisten von uns sehr nahe, denn wir möchten auch gerne zu fassen

bekommen, was uns manchmal so fassungslos macht. Wir möchten eine Erklärung, möchten verstehen können. Und wenn das nicht so recht möglich ist, dann müssen wir etwas machen. „*Ich stürze mich in meine Arbeit, dann muss ich nicht so viel nachdenken!*“ Das sagt mir ein Mann, der seine Frau viel zu früh durch eine schwere Krankheit verloren hat.

Was an Ostern „geschieht“, hat nichts mit machen zu tun. Die Thomas-Geschichte lehrt mich: es geht um das Wiedergewinnen von Vertrauen, das verloren gegangen war. Als Thomas eingeladen wird, den Herrn zu berühren, braucht er es gar nicht mehr. *Er wird von ihm berührt* – und plötzlich sind alle Einwände wie weggeblasen! Die (Er-) Lösung hat Thomas nicht gemacht, sie ist geschehen. Aber um etwas geschehen zu lassen, braucht es Vertrauen,

### **Dem göttlichen Tun Raum geben**

Der Pfarrer meiner Kaplanszeit machte mich immer auf eine spirituelle Regel aufmerksam, die er selbst von einem Exerzitienmeister gelernt hatte: Das Wichtigste, das man für sich tun sollte, ist: **Schlafen – spazieren gehen – beten** – und zwar in dieser Reihenfolge! Ich lerne im Lauf der Jahre immer neu, wie viel Weisheit in dieser Überlegung steckt:

Mir ist, als sei der Schlaf eine tägliche Warnung an mich, meine eigenen Kräfte, meinen eigenen Willen, meine eigene Zuständigkeit nicht zu überschätzen. Mir ist, als ob mich der Schlaf täglich zwingen möchte anzuerkennen, dass es jemanden gibt, der noch viel besser für mich sorgt als ich es selbst kann, dem ich auch etwas anvertrauen, zutrauen kann im Leben: den Rest, den ich nicht schaffe, oder nein, ich möchte es lieber „das Entscheidende“ nennen! Mir ist, als sei der Schlaf die tägliche Übung, mein Leben als kostbare Leihgabe zu betrachten, jeden Tag loszulassen, um jeden Morgen neu zu empfangen – und darüber staunen zu lernen, dass mein Leben von einem gehalten und behütet ist, der nicht schläft und schlummert (Ps 121,3)!

### **Ostern lehrt zu vertrauen**

Die Frage ist nicht: Was ist an Ostern genau passiert? Sondern vielmehr: Wie kommen Menschen nach schlimmen Erfahrungen zu neuem Vertrauen. Die Thomas-Geschichte lehrt: Menschen brauchen wohl eine Sehnsucht, zugleich auch die Ruhe, dass sich etwas entwickeln kann, womit sie nie im Leben gerechnet hätten! Das ist eine Kunst. Lebenskunst!